

III

HEILIGE HEIRAT

DER WANDRER

Ich komm zu dir den längsten weg: mit blumen
Säumt ich die spuren deiner füsse, trug
Auf liedern deinen atem durch die himmel
Und frachtete den silberkahn der nacht
Mit meiner sehnsucht träumen, deinem lobe.
Da schwoll gesang um dich und ein geleit
Von holden knaben trotzigen männern jauchzt
Durch deine täler wort und traum, es schwingen
Als soviel arme von gezweig und schlingkraut
Die pfade meine lieder dich zu fangen,
Doch du entrinnst mir stets — Nun zwing ich dich
Im seligen torweg dessen ein- und ausgang
Im abgrund münden: du entrinnst mir nicht!
Und zitterst du vor männlich nahem rasen
Wenn ich den blumigen schleier bebend löse,
O fürchte nicht die neugier der entmannten
Die ihn zerfetzend dich zu finden wähten:
Der minner deckt mit leib und kuss dich zu
Erforscht nicht grausam die entblösste schöne.
Es ist die stunde zwischen nacht und tag:
Beim aufgang schwillt die woge meiner kräfte
Den ersten strahl zu grüssen und vom ersten
Berührt das zeugerische licht ins meer
Der lust zu tragen. Denn vom grünen dämmer

Gewiegt und vom verführerischen schein
Gezogen füllt sich laich von fisch und lurche
Mit leuchten an, es lockt die tiefen auf,
Aus ungeheuern schattenwäldern rauschen
Aus wasserblüten stürzen die Medusen,
Die larven drehn in quirlen um die funken
Und durch die ästigen häuser der korallen
Rollet sturm der lust und schauer seiner glut:
Nur eine gläsern-einzige kugel ist
Das meer, vom rand zum letzten grund durchsonnt,
Und sichtbar blüht das goldene gewimmel
Des tausendfältigen lebens auf.. Denn alles
Durchdringt das obre feuer, goldner regen
Fällt rieselnd aus zersprühtem kern, befruchtet
Gestüb und ei, bestäubt die zarte narbe
Und zwingt im wirbel noch die winzigwesen
Im atem der sie schlingt sich zu vermählen..
Du webst im nu den buntbeblühten mantel
Wenn dich das sternband an den webstuhl bindet
Und bist das flüchtige wunder in der haft
Das nie und immer des beseelten grundes.
Ich will das erdreich deines dunklen schoosses
Mit blanker pflugschar so durchfurchen, so schwer
Den samen in die durstigen schollen senken
Das alle krumen meine körner trinken
Und eine frucht von solcher fülle nähren
Wie noch kein acker je an golde trug...
O glück der unverwehrten nähe, kurze
Umarmung auf entrücktem lager, raub
Und gunst vom schnellsten mund!.. Schon senkt

Der bogen, wölbt sich deinem fuss zur brücke,
Noch einmal beugst du dich in holder scham
Zum kuss und fliehst mich bis zur seligen kehr.
Soviel der kinder sind, unscheidbar dein
Und meiner züge wechselnd bild: nie sättigt
Sich meine liebe, immer bist du neu
Jungfrau dem werber, mutter dem bezwinger.